

RENDEZ-VOUS

Annette Rovina | Als Hekuba steht sie auf der Kollegiums Bühne. Ansonsten mitten im Leben

Einblicke hinter die Kulissen

«Es ist eine Herausforderung. Beim diesjährigen Studententheater steht man neunzig Minuten auf der Bühne und gibt 200 Prozent. Körper und Geist sind angespannt. Nach der Aufführung ist man fix und fertig.» Annette Rovina spielt trotz ihres noch jungen Alters von 19 Jahren bereits zum vierten Mal bei einer Studententheateraufführung mit. In der Rolle der Hekuba beklagt sie im Stück «die Troerinnen» das Schicksal der unglücklichen Stadt und ihrer Bewohnerinnen. Zusammen mit ein paar trojanischen Sklavinnen wartet Hekuba auf die Reise in die Gefangenschaft nach Griechenland. Alles wurde ihr genommen – ihre Kinder, ihr Mann, ihre Stadt. In zwölf bewegenden Szenen, die vor Gesellschaftskritik nur so strotzen, wird die Furchtbarkeit des Krieges dargestellt. Keine einfache Aufgabe. Doch es lohnt sich, wie Rovina meint. Nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Spielerin tauche man ein in die griechische Mythologie. Es ist eine spannende Auseinandersetzung und «ein grosser Aufwand», so Rovina. Welchen sie aber nicht missen möchte. «Während den Aufführungen und der Probezeit hat das Theater Priorität», erzählt die Varnerin. Alles andere wird hintenan-

gestellt. Und wie läuft das Ganze hinter den Kulissen ab? «Unser Regisseur Engelbert Reul bietet am Kollegium das Freifach Theater an. Jeweils dienstags treffen wir uns während neunzig Minuten.» Sprech- und Atemübungen, Körperbeherrschung, Improvisationstheater werden dabei grossgeschrieben. «Wer im Studententheater mitmachen will, kann, muss das Freifach aber nicht besuchen. «Es ist freiwillig. Das Ganze macht jedoch eine Menge Spass.» Rund fünfzehn Kollegiumsschüler nutzen Jahr für Jahr das Angebot.

Casting à la Reul

Wer bei der Aufführung mit dabei ist, entscheidet der Regisseur mittels Casting. «Man bekommt einen Text und gibt diesen auf verschiedene Weise wieder.» Rovina findet lobende Worte für Engelbert Reul. «Es ist erstaunlich, was er sich jedes Jahr antut. Welche Energie und welchen Elan er ins Theater hineinsteckt.» Die Probezeit schliesslich ist kurz, dafür umso intensiver. Anfang Februar finden die ersten Leseproben statt. Während der ersten Woche Schulferien wird fleissig Text gelernt, in der zweiten Ferienwoche wird von morgens bis abends, von Montag bis Samstag intensivst geprobt. In

der letzten Woche vor den Aufführungen trifft man sich jeweils am Schulnachmittag. Innerhalb von vier Wochen steht das Stück. Für die Maturandin Annette Rovina wird es das letzte Mal sein, dass sie beim Studententheater mitspielt. Kommt da Wehmut auf? «Natürlich. Es ist eine unvergessliche Zeit, die man miteinander erlebt.» Nach den letzten Aufführungen an diesem Freitag und Samstag wird sich dieses Kapitel für Rovina, die leidenschaftlich gerne tanzt, Cello und Klavier spielt, also schliessen. Und wie geht es dann weiter? «Am liebsten möchte ich Medizin studieren», meint Rovina, die am Kollegium das Schwerpunktfach Musik belegt. Damit würde sie in die Fussstapfen ihrer Mutter treten, die Ärztin ist. «Nicht ganz», lacht die angehende Studentin. «Zuerst muss ich noch den Numerus clausus bewältigen, der fürs Medizinstudium notwendig ist». Gibt es denn auch einen Plan B? «Ja, den gibts. Klappt mit dem Medizinstudium nicht, studiere ich Umweltingenieurin.» Das würde vor allem ihren Vater, der Hydrogeologe ist, freuen. Gibts da innerhalb der siebenköpfigen Rovina-Familie keine Spannungen. «Nein», schmunzelt die Varnerin. «Da wird sich schon eine Lösung finden.» gse



«Nach den Aufführungen ist man fix und fertig. Die Anspannung lässt nach.»

Energieapéro | Konkrete Beispiele für Energieversorgung und Gebäudetechnik

Windprojekte brauchen deutlich mehr Zeit

NATERS | Der Minergie-standard erfreut sich im Wallis weiterhin grosser Beliebtheit. Informationen rund um Kosten, Nutzen und Komfortsteigerung erhielten Besucher gestern beim Walliser Energieapéro.

Zu Beginn informierte Moritz Steiner, Chef der Dienststelle für Energie und Wasserkraft, über den Stand der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz im Kanton Wallis.

Enorme Potenziale

Dabei betonte Steiner, dass es eine ganzheitliche Energiepolitik anzugehen gilt, welche beim Energieverbrauch beginnen muss. Dieser nehme stetig zu und verlange so gesehen nach zusätzlichen Energiequellen, welche wiederum dem Markt mit seinen Schwankungen unterworfen sei. «Für den Kanton Wallis steht die Nutzung der einheimischen, sauberen und erneuerbaren Wasserkraft im Vordergrund. Gleichzeitig gibt es auch enorme Potenziale im Bereich der Sonnenenergie, der Biomasse und der Windenergie, welche der Kanton vermehrt gezielt nutzen muss», so Steiner.

Der Kanton könne zwar die Rahmenbedingungen legen, die Umsetzung hänge jedoch von vielen externen Faktoren ab. Die Mitarbeit aller Partner sei unabdingbar, wenn die Energiewende geschafft werden solle. Angesprochen seien hier vor allem die Gemeinden, die Elektrizitätswirtschaft, das Gewer-

be und insbesondere die Baubranche sowie die Fachplaner und schlussendlich die Investoren. «In diesem Zusammenhang gilt es auch, die Frage aufzuwerfen, wie die Gewichtung zwischen Energie- und Umweltanliegen in Zukunft diskutiert werden muss», erklärte Steiner.

Die Verfahren der Windprojekte brauchen deutlich mehr Zeit, als dies ursprünglich vorhersehbar war. Der Tourismuskanton Wallis verfolgt aber weiter seine Strategie, die Anlagen in grossen Windparks zu konzentrieren.

Gebäudepark sanieren

Für die Fotovoltaik ist ein grosser Zuwachs an Anlagen zu erwarten, auch unter Berücksichtigung, dass die Sonneneinstrahlung im Wallis im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt um 15 bis 20 Prozent höher ist. Neu hat der Kanton beschlossen, dass für private Haushalte die Erträge der ersten 10000 produzierten Kilowattstunden pro Jahr steuerfrei sind. Er hofft, damit einen zusätzlichen Anreiz zu schaffen.

2011 hat der Kanton Wallis die interkantonalen Anforderungen des Höchstanteils an nicht erneuerbaren Energien übernommen. Jeder Neubau kann somit maximal 80 Prozent des erlaubten Wärmeverbrauchs mit nicht erneuerbarer Energie abdecken. «Diese Bestimmung fördert bessere Wärmedämmung, erneuerbare Energien und Wärmerückgewinnung», erklärt Steiner. Der Minergiestandard erfreue sich weiterhin grosser Belieb-



Gut besucht. Für die Fotovoltaik ist ein grosser Zuwachs an Anlagen zu erwarten, wie gestern betont wurde.

FOTO WB

heit. Bei der Förderung wurden die Anforderungen an die Entwicklung des Marktes angepasst und bei Neubauten nur noch der Minergie-P- und -A-Standard subventioniert. Wichtig sei nun, dass der bestehende Gebäudepark saniert werde. Der Gemeindepräsident von E-

scholl, Patrick Amacker, zeigte anschliessend an einem konkreten Beispiel, wie die Gemeinde Eischoll die Energiewende selbst an die Hand genommen hat. Der Grossteil der Bevölkerung von Eischoll konnte dazu motiviert werden, ihre Ölheizungen abzuschalten und sich

an das geplante Fernwärmenetz der Gemeinde anzuschliessen. Die Arbeiten zur Infrastruktur dazu beginnen in diesem Frühling. Die Firma Biral AG stellte die Potenziale und neue Einsatzmöglichkeiten von Umwälzpumpen vor. Wie die Solarförderung durch

den energie-cluster, dem Mitorganisator der Energieapéros, umgesetzt wird, wurde von Peter Stutz illustriert. Zum Abschluss ging Stefan Markert der Soltop Schuppisser AG auf die Möglichkeiten der Anwendung der Solarenergie bei der Heizungssanierung ein. | wb